

**PHTHALATE IN MEDIZINPRODUKTEN JETZT KENNZEICHNUNGSPFLICHTIG**

**Verbannen Sie die Weichmacher aus der Praxis!**

Phthalathaltige Produkte sollten vollständig aus dem Medizinbereich verbannt werden. Dies fordert erneut die Deutsche Gesellschaft für Endokrinologie (DGE) auf ihrem 53. Symposium in Leipzig. Denn obwohl deren schädliche Wirkung für den Menschen längst bekannt ist, werden Phthalate (z.B. Di(2-ethylhexyl)phthalat, DEHP oder Dibutylphthalat, DBP) nach wie vor in hoher Konzentration in Medizinprodukten und Medikamenten verwendet. So besteht Weich-PVC zum Teil zu über 50% aus DEHP. Durch den Kontakt mit Blut oder Infusionslösungen können sich die Phthalate leicht aus dem Kunststoff herauslösen und z. B. über eine Infusionstherapie in den Körper gelangen. Auch magensaftresistente Kapselüberzüge können Phthalate enthalten.

Besondere Gefahren ergeben sich für Kinder vor Abschluss der Geschlechtsreife sowie Ungeborene, deren Mütter ent-



© Archiv

**Mit Phthalaten belastet?**

sprechende Präparate einnehmen. Denn Phthalate beeinflussen testosterongesteuerte Prozesse. Die Folgen zeigen sich jedoch erst viel später in der verminderten oder fehlenden Fruchtbarkeit des erwachsenen Mannes. Deutsche und amerikanische Studien haben endokrin aktive Phthalate in Urinproben der Allgemein-

bevölkerung nachgewiesen, die teilweise oberhalb der empfohlenen Grenzwerte lagen.

Phthalate werden als Weichmacher in Kunststoffen wie PVC oder synthetischem Gummi verwendet. Nachdem sich bei bestimmten Phthalaten Hinweise auf eine schädigende Wirkung auf das menschliche Hormonsystem ergeben hatten, wurden diese innerhalb der EU in Kinderspielzeug und Kosmetika verboten. Für Lebensmittelverpackungen gelten heute niedrigere Grenzwerte. Doch viele Medizinprodukte (Katheter, gastrointestinale Sonden, Schläuche, Infusions- und Blutbeutel) enthalten nach wie vor hohe Konzentrationen. Seit dem 21. März 2010 sind DEHP-haltige Medizinprodukte EU-weit kennzeichnungspflichtig. Damit soll auch im medizinischen Bereich die Verwendung phthalatfreier Produkte (z.B. alternative Polymer-Kunststoffe wie Silikon oder Polyurethan) gefördert werden. **ST ■**

**Verkannte Krankheitsursache?**

**Pilzbefall im Darm**

Bei kaum einem anderen Thema in der Medizin prallen die gegensätzliche Meinungen so leidenschaftlich und unversöhnlich aufeinander. Die Rede ist von „Pilzen im Darm“. Für die einen wird der Nachweis von solchen als mögliche Erklärung bzw. Ursache für eine Reihe unterschiedlicher Erkrankungen, und zwar nicht nur im Gastrointestinaltrakt, angesehen. Für andere ist das alles Kokoloeres, so dass entsprechende Diätempfehlungen zur Bekämpfung dieser Spezies zwangsläufig als kulinarischer Sadismus verurteilt werden.

Bisher gehörte ich – als klassischer Schulmediziner – zu Letzteren. Doch ein koloskopisches Erlebnis der besonderen Art vor einigen Wochen hat

meine Betrachtungsweise und meine Einstellung zu diesem Thema grundsätzlich verändert, ja, ich bin vom Saulus zum Paulus mutiert. Ich glaube sogar, erstmals zweifelsfrei bewiesen zu haben, dass es so etwas gibt. Was war passiert?

Als ich bei einer 50-jährigen Patientin, die bereits seit einigen Jahren unter den Symptomen eines Reizdarms litt, eine totale Koloskopie durchführte, traute ich meinen Augen nicht: Im ascendierenden Kolon war eine polypöse Formation erkennbar, die sich bei genauerem Hinsehen als Pilz entpuppte. Der endoskopische Blick erlaubte sogar eine genaue Typenspezifizierung, es war ein Pfifferling. Auf genaues Be-



Foto: Stiefelhagen

**Ein Pfifferling im Colon ascendens.**

fragen gab die Patientin an, dass sie drei Tage vor der geplanten Darmuntersuchung Pfifferlinge gegessen hatte. Soll jetzt noch mal jemand behaupten, so etwas wie „Pilze im Darm“ gäbe es nicht! Meine bildliche Dokumentation ist doch so eindeutig, dass sie jeden Zweifler überzeugen müsste. Bei der Therapie habe ich in diesem Fall allerdings auf die selbst heilende, besser gesagt selbst reinigende Wirkung des Darms vertraut.

**DR. MED. PETER STIEFELHAGEN ■**